

gewöhnlich vor dem Tanze thun, singt vor und beginnt einen „Kleinen“. Endlich sind alle nacheinander in den Kreis gekommen und „da“, wie sich derselbe Autor ausdrückt, welcher den „Kleinen“ beschrieben hat, „da beginnt eine Art Raserei, ein Tanz von Verrückten und Besessenen, in welchem auf dem Hintergrunde eines allgemeinen, bestimmten Rhythmus, jeder Einzelne seinem Temperament und seiner rhythmischen Begabung entsprechende Bewegungen und Sprünge verschiedener Art improvisirt. Dieser, ein sanfter Blonder, schlank und geschmeidig, schließt die Beine, hält sich die Seiten, wirft sich, gestreckt, in die Luft und läßt sich seitwärts auf die Erde fallen wie ein ungeheurer Nagel. Jener mächtige Kerl mit dem rothen, in Schweiß gebadeten Gesichte, wirft sich kasterhoch in die Luft, zieht die Kniee ein, klatscht im Fluge mit den Händen an die Fersen und stürzt polternd nieder. Jener andere trippelt, an seiner Stelle bleibend, mit außerordentlicher Eleganz und Zierlichkeit herum, vorgebeugt, als sei er von den eigenen Füßen entzückt. Ein anderer schlägt wüthend mit dem Fuße auf den Fußboden, als wollte er damit ein Loch in denselben schlagen, oder die eigene Ferse zererschmettern. Jener läßt seinen ganzen Körper schwer zur Erde niederfallen und schnellst sich plötzlich in die Luft, wie eine Rakete. Der andere dort reibt sich die verwirrt blickenden Augen, die Haare stehen ihm zu Berge, er fuchtelt mit den Händen über dem Kopfe und scheint verrückt, von irgend einer Tollheit berauscht zu sein; seine Füße aber bewegen sich, ohne sein Wissen und Wollen an Ort und Stelle zitternd in blitzartigen zickzackmäßigen Schwingungen. Alle schreien auf, reißen sich herum, stampfen, schleudern Hände und Füße um sich, scheinen die Zähne eines Rades zu sein, das sich in rasendster Schnelle dreht. Dann wieder läßt die Musik etwas nach, die Geberden werden etwas langsamer, die Tanzenden ergreifen ihre Ciupagi (Beilstöcke), haben die Schneiden aneinander, indem sie sie hoch in der Luft halten und tanzen langsam in der Runde, gleichsam als wollten sie ausruhen. Allein plötzlich zieht der Geiger die buschigen Brauen über die tiefliegenden, von dem wie eine Dachtraufe hervorstehenden Stirnbein beschatteten Augen, drückt wie convulsivisch die Geige an sich und geht in noch rasenderem Tempo drauf los, während die ganze Bande der Tänzer mit noch größerer Unbändigkeit zu tollern und zu wüthen beginnt. Hände, Beine fliegen in der Luft, der Stahl der Beile wirft Blitze, alles mischt sich und brodeln durcheinander wie ein Chaos. Es ist offenbar, daß, wenn Hände und Füße so wirr in der Luft herumfliegen sollen, jenes leidenschaftliche und stürmische Temperament sie tragen muß, welches in den Goraken lebt. Die Raserei, welche sie bei diesem Tanze ergreift, ist so gewaltig, daß, wenn sie sich vor den Geiger hinstellen, auch die festesten Kerle mit krebserrothen Lippen vor Erregung freibleich werden.“

Der Obertas ist, wie der „Kleine“ beim Wolke, nur ein in schnellerem Tempo getanzter Mazur. Er wird auch, ähnlich dem Mazur, im Kreise getanzt. Die Musik dazu